

I. Religion. Philosophie.

452. K ü h á r, Flóris : *Az Eucharistia szimbolizmusa* (Der Symbolismus der Eucharistie). In „Pannonhalmi Szemle.“ Bd. 12 (1937). H. 3. S. 172—179.

Verf. beleuchtet die Frage des Symbolismus der Eucharistie von dogmengeschichtlichem Gesichtspunkte aus und weist nach, dass die Entfaltung dieses Symbolismus für den nach Verstehen des Glaubensgeheimnisses ringenden Glauben nicht zum Nachteil, sondern im Gegenteil zum Vorteil gereicht.

453. K a p i, Béla : *Az egyházi zene szolgálata és missziója* (Dienst und Mission der Kirchenmusik). In „Protestáns Szemle.“ Bd. 46 (1937). H. 6. S. 279—285.

J á n o s s y, Lajos : *Az evangélikus liturgia megújrodása* (Die Erneuerung der evangelischen Liturgie). Ebenda, S. 286—297.

V i k á r, Sándor : *A református Énekeskönyv és a gyülekezeti éneklés* (Das reformierte Gesangbuch und der Kirchengesang). Ebenda, S. 298—305.

K a p i-K r á l i k, Jenő : *Az evangélikus gyülekezet éneke* (Der evangelische Kirchengesang). Ebenda, S. 306—314.

Á r o k h á t y, Béla : *Az orgonaépítés mai problémái* (Die neuen Aufgaben des Orgelbaus). Ebenda, S. 315—321.

P e s e h k o, Zoltán : *Az egyházi zene iskoláinkban* (Die Kirchenmusik in den ungarischen Schulen). Ebenda, S. 327—331.

Die Aufsätze geben die wichtigsten Vorträge der I. Konferenz für Ungarische Protestantische Kirchenmusik wieder. Die Konferenz wurde am 1—2. März 1937 abgehalten.

454. R a v a s z, László : *Szónoklás és igehirdetés* (Die Redekunst und die Verkündung von Gottes Wort). In „Debreceni Szemle.“ Bd. 11 (1937). H. 5—6. S. 114—128.

Die althergebrachte, rhetorische Gestalt der Rede hat sich gleichzeitig mit der rhetorischen Lebensform des Altertums und der Renaissance überlebt. Die Erfahrung zeigt aber, dass das lebende Wort doch noch seine Kraft besitzt und auch notwendig ist, darum bleibt die Theorie der zweck- und kunstgemässen Rede eine stets aktuelle Frage der Wissenschaft. Diese moderne Rhetorik beschäftigt sich mit vier wesentlichen Faktoren : die Gelegenheit, das lebende Wort, die Wirkung, der Redner. Die Gelegenheit ist eine notwendig und bewusst gewordene Lebensmöglichkeit, deren Entdeckung den

existentiellen Teil der Rede bildet. Das lebende Wort ist das Mittel, wodurch der Redner seinen Gedanken als einen erlösenden Gedanken darstellt und die Zuhörer zu dessen Annahme bewegt. Die Wirkung ist unberechenbar, eine ihrer Eigenschaften ist aber beständig: sie weist auf Probleme hin. Der Redner verkörpert zwei entgegengesetzte Forderungen: er ist schöpferische Persönlichkeit und vollkommenes Werkzeug zur gleichen Zeit. Die Gelegenheit zur Verkündung von Gottes Wort schafft Gott selbst durch die Vorausbestimmung der Versammlung und desjenigen, der ein Bekenntnis ablegt. Die Wirkung der Verkündung von Gottes Wort ist eine völlige Umwandlung in der Seele des Menschen. Sie ist also ein Wiederhall: der Redner legt immer von neuem ein Bekenntnis ab: sein Beweger ist der aus dem Glauben entspringende Gehorsam.

455. Révész, Imre: *Félegyházi Tamás és a debreceni iskola válsága 1570—71-ben* (Thomas Félegyházi und die Krise der Debrecener Schule in den Jahren 1570—1571). In „Századok“. Bd. 71 (1937). H. 7—8. S. 273—304.

In einem im J. 1936 erschienenen Aufsatz, betitelt „Die seelische Krise der Stadt Debrecen“ hat Verf. gezeigt, dass die Stadt, drei Jahrhunderte hindurch die stärkste Feste der helvetischen Konfession in Ungarn, um das Jahr 1570 herum sehr nahe daran war, sich einer anabaptistischen Schwärmerei hinzugeben. Zur Ergänzung wird hier nachgewiesen, dass gerade im Krisenjahre 1570 auch der hochgebildete junge Rektor der Debrecener Schule, Thomas Félegyházi, der helvetischen Konfession und der Trinitätslehre abtrünnig geworden, mit dem streng reformiert trinitarischen Seelsorger und Bischof der Stadt, Peter Méliusz, gebrochen hat und nach Kolozsvár (Klausenburg), dem Zentrum des Unitarismus, ausgewandert ist. Er nahm auch den grössten Teil seiner Schüler mit sich, so dass die Debrecener Schule fast entvölkert war. Eine solche auf theologische Gründe zurückgehende Sezession einer Schule gehörte in diesem Zeitalter zu den grössten Seltenheiten. Als dann nach dem Tode des Fürsten Johann Sigismund im Jahre 1571 der Unitarismus auch in Siebenbürgen in Verfall geriet, kehrte Félegyházi noch im selben Jahre nach Debrecen zurück. Er versöhnte sich mit Méliusz, stellte sich wieder auf die reformiert-trinitarische dogmatische Grundlage und wurde später der Nachfolger von Méliusz als Seelsorger von Debrecen. In dieser Eigenschaft schrieb er ein hervorragendes volkstümliches theologisches Handbuch und übersetzte das Neue Testament. Er ist im Jahre 1586 im besten Mannesalter gestorben.

456. Révész, Imre: *La Réforme et les Roumains de Transylvanie*. In „Archivum Europae Centro-Orientalis“. Bd. 3 (1937). H. 4. S. 279—316. In französischer Sprache.
457. Segesváry, Lajos: *Adalékok a cseh-morva és a magyar protestantizmus sorsközösségéhez. Securius József és Blasek Mihály levelei az utrechti református egyházhoz, illetve akadémiához* (Beiträge zur Schicksalsgemeinschaft der Protestanten Böhmens und Mährens und Ungarns. Briefe J. Securius' und M. Blasek's an die reformierte Kirche, bzw. Akademie in Utrecht). In „Protestáns Szemle“. Bd. 46 (1937). H. 7—9. S. 421—426.

458. B a r t ó k, György: *Descartes sorsa Magyarországon* (Descartes' Schicksal in Ungarn). In „Szellem és Élet“. Bd. 2 (1938). H. 3—4. S. 69—73.

Die rasche Verbreitung der Descartes'schen Theorien übte eine entscheidende Wirkung auf die ung. Philosophie aus. Descartes' Rationalismus durchdrang nicht nur das philosophische Denken, sondern bestimmte auch die Richtung der naturwissenschaftlichen Forschungsarbeit. Der Begründer der philosophischen Wissenschaft in Ungarn, Johann Apáczai Cseri, stand unter D.'s Einfluss. Apáczai, als Lehrer an der kalvinistischen Akademie zu Kolozsvár, hat einen entscheidenden Einfluss auf die Bildung der zukünftigen Theologen, Professoren, Rechtsgelehrten und Staatsmänner ausgeübt. — In den Naturwissenschaften ist als D.'s Schüler Stefan Töke von Vásárhely zu nennen, der in seinen „*Institutiones Philosophiae Naturalis*“ (1736) auch Newton und Leibniz anführt, aber einzig und allein Descartes als seinen Meister anerkennt. — Die Descartes'sche Gedankenwelt wurde zur Quelle der modernen geistigen Entwicklung Ungarns.

459. F a r a g ó, László: *A modern fizikai világkép és az ember* (Das neue naturwissenschaftliche Weltbild und der Mensch). In „Athenaeum“. Bd. 23 (1937). H. 1—3. S. 87—128.

Die Naturwissenschaft unserer Tage befindet sich jetzt in der Periode der Synthese und der Hypothesenbildung. Es ist ganz natürlich, dass infolge jener grossen Wendung, die die moderne theoretische Physik der alten klassischen Physik Newtons gegenüber vertritt, die grundlegendsten erkenntnistheoretischen und metaphysischen Voraussetzungen der Naturwissenschaft in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses traten. Die erkenntnistheoretische Erfassung stellt diejenigen Grundkategorien der Naturwissenschaft, die jahrhundertlang als absolut galten, heute nur als zufällig und von dem schaffenden Menschen abhängende, geistige Formel vor. Doch als die Naturwissenschaft dessen gewahr wurde, nämlich dass sie eine „menschliche“ Wissenschaft für Menschen ist, fühlte sie auch ihre Pflicht dem Menschen gegenüber: sie will keine öde Theorie, kein Selbstzweck mehr sein, sie weiss, dass sie zu einer Teilname an der Bildung und an der weltanschaulichen Gestaltung des Menschen verpflichtet ist. Und hier, wo die Naturwissenschaft die Grenzen der Metaphysik berührt, entfalten sich die Umrisse einer neuen idealistischen Naturphilosophie.

460. H a l a s y - N a g y, József: *Cartesianismus és magyar szellemiség* (Der Cartesianismus im ungarischen Geistesleben). In „Pannonia“. Bd. 2 (1937). H. 7—10. S. 222—230.

Descartes übte trotz der seiner Methode anhaftenden Fehler eine grosse Wirkung auf die Entfaltung des ungarischen wissenschaftlichen Geisteslebens. Seine Ideen wurden besonders durch die in Utrecht, Groningen, und Leiden studierenden protestantischen Studenten in Ungarn verbreitet. Descartes wurde als der Freiheitsheld der wissenschaftlichen Überzeugung und Forschung verehrt, weswegen der Cartesianismus in Ungarn nicht nur als Philosophie, sondern auch als innere menschenformende Kraft besondere und wertvolle Entwicklung erreichte.

461. M a r ó t, K.: *Kultus und Mythos*. In „Egyetemes Philologiai Közlöny“. Bd. 61 (1937). H. 10—12. S. 313—334. In deutscher Sprache.

Zur Erklärung des Phänomens „Gott“ forderte WF. OTTO als primäres Geschehen den auswärtigen Faktor der Gottesnähe, d. h. eine historische Epiphanie. Gegen diese agnostizistische Lösung macht Verf. auf gewisse „abnormale“, d. h. nicht reingedankliche, ja apotiori voluntaristisch-emotionell bedingte, „sublogische“ Geisteszustände aufmerksam. In solche Zustände gerät der Mensch immer, sobald er sich über logisch nicht zu lösende Aufgaben selbsttrügerisch hinwegzusetzen hat, worauf unserer strukturellen Einrichtung gemäss seine normale logische Betrachtung wieder bald zurückkehrt und das „Erlebnis“ als ein logisch-kommensurables umzuwerten sucht. Ja, die Existenz solcher aktiv geladenen Ohnmachtmomente erklärt uns nicht bloss das Phänomen Gott und die mit seiner Entstehung simultane Entstehung der kultischen und mythischen Vorstellungen. Unser ganzes geistiges Leben ist durch diese Konstellation bedingt, durch die wir unsere biologisch-unverständliche Ausspannungsmomente mit dem darauf automatisch wieder eintretenden „denkenden“ Zustand naturgemäss zu überbrücken imstande sind. Nur während Gott und Kultisches — selbst schon „gedacht“ — wesentlich immer noch mitten aus dem sublogischen Moment des heraufzubeschwörenden Erlebnisses nachzuerleben sind, wird der eigentliche Mythos, jede „Poesie“ usw. — selbst noch „erlebt“ — seinen Schwerpunkt immer *nach* der Brechung, d. h. auf dem „historischen“ Boden der Reflexion haben müssen.

462. P a u l e r, Ákos: *A létezés felismerése*. (A kézirati hagyatékból.) (Die Erkenntnis des Seins. [Aus dem handschriftlichen Nachlasse]). In „Athenaeum“. Bd. 23 (1937). H. 1—3. S. 53—86.
463. P a u l e r, Ákos: *A tiszta logika metafizikai vonatkozásai*. (A kézirati hagyatékból.) (Die metaphysischen Beziehungen der reinen Logik. [Aus dem handschriftlichen Nachlasse]). In „Athenaeum“. Bd. 23 (1937). H. 4—6. S. 209—255.
464. U j s z á s z y, Kálmán: *Szellem és rendszer* (Geist und System). In „Szellem és Élet“. Bd. 2 (1937). H. 1. S. 16—25.

Das Leben des Geistes nimmt zwei Seinsformen an. Die eine ist die immanente Form, d. h. der organisch-kausal-rationale Geist. Die andere Form ist der transzendente Geist, d. h. der antiorganische, antikausale, antirationale Geist. Ein System entsteht immer da, wo das Geschehen des gegen den immanenten Geist gerichteten transzendenten Geistes, die Geschehnisse des für das Transzendente offenen immanenten Geistes berührt. Das System ist die objektive Form dessen, was im Menschen in subjektiver Form geschehen soll. So ist das System jener Faktor in der Erziehung, in dem der Zögling die Einheit des in ihm geschehenen vollen transzendenten und immanenten Geistes betrachten kann. Die Erziehung soll das völlige Geschehen des Geistes im Menschen hervorbringen, sie kann also ohne ein System nicht existieren, sondern sie hat nur in dem Fall Lebensrecht, wenn sie auf ein System aufgebaut wird.